

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 21-22

Artikel: Ein geistlicher Seher : Christoph Blumhardt Sohn : 1842 - 1919
Autor: Albrecht, Alice Suzanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein geistlicher Seher: Christoph Blumhardt Sohn.

1842—1919.

«Mich übernimmt es oft; denn ich habe grosse Augen bekommen vor Gott und bin sehr weitsichtig, oft mir selber zur Qual!»

— « Es ist etwas so Verborgenes und Hohes in den Menschen, so nur dem Vater im Himmel Gehörendes, dass unsere tappenden Hände und groben Sinne in das stille Gewebe einer menschlichen Seele, wenn sie sich auch herausringen muss, nicht eingreifen dürfen.» — — —

(Christoph Blumhardt Sohn; zitiert in: Leonhard Ragaz: « Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn — und weiter ! »)

Ich muss gestehen, dass ich erst kürzlich auf den Namen Blumhardt ernstlich aufmerksam wurde — durch die Veröffentlichung von Christoph Blumhardt Vaters Verteidigungsschrift: « Die Heilung von Kranken durch Glaubensgebet » — und durch einen Aufsatz in einer französischen Zeitschrift über Blumhardt Sohn,¹ die mich in ihren Geist einführten. Ich begriff, dass die Persönlichkeiten von Blumhardt Vater und Sohn für die Kirchengeschichte einst und heute noch etwas Besonderes und Hervorragendes bedeuten, eine Ehre für das Christentum, einen Trost die auch die Kirchlich-Freien, und besonders sie sollten zu erkennen und zu schätzen wissen.

Leonhard Ragaz weist in seinem Buch auf die seltene Vereinigung von « Frömmigkeit und Freiheit » in den beiden Blumhardt hin, die so ermutigend und erhebend wirkt.

Blumhardt Sohn sagt selbst: « Das Regieren Gottes braucht freie Leute; aber es braucht keine Umstürzler; man kann frei sein, ohne etwas umzuwerfen »; und: « lasst mich die Freiheit dort suchen, wo die Leute gebunden sind. » — (Blumhardt: « Von der Nachfolge Jesu Christi. »)

Aber werfen wir zuerst einen Blick in das Leben von Blumhardt Vater. Vorerst in der Missionsarbeit tätig, kommt Blumhardt als Pfarrer in das württembergische Dorf Möttlingen. Durch seine Krankenheilungen wird er weit darüber hinaus bekannt. Er hält mit voller Ueberzeugung und vollem Glauben an der Ueberlieferung der Bibel, an dem apostolischen Christentum fest. — Wie sind nun aber seine Heilungen möglich? Blumhardt gibt in seiner Verteidigungsschrift selbst die Antwort: « Ueberhaupt handelt sich's nicht um das, was wirklich geschieht oder nicht geschieht, sondern nur um den Grundsatz, dass in der christlichen Kirche sollten die Träger des Evangeliums auch die Träger der verheissenen Kraft — Christi zur Befreiung der Elenden von allerlei Uebeln sein. » — Also: durch das Glaubensgebet, durch den Geist und die Gnade Gottes. — Blumhardt Sohn wächst mitten in diesen religiösen Erweckungen und Erlebnissen seines Vaters auf. Er wird mächtig davon ergriffen, sodass er später sagt: « Es könnte auch einmal ein ganzes Dorf Angesicht Gottes werden. Ich erinnere mich aus meiner Kinderzeit, da in Möttlingen viel Wirksames vom Heiligen Geist in den Herzen war, dass Fremde, die hinkamen, sagten: man meint, man komme in eine Wohnstube Gottes. » (Blumhardt: « Von der Nachfolge Jesu Christi. ») Als dreizehnjähriger Knabe schreibt er die Predigten seines Vaters, und als dieser stirbt,

¹ Henri Monnier: « Un prophète des temps nouveaux: Christophe Blumhardt. » « Foi et Vie », mars-avril 1933. Paris.

empfängt er seinen « Segen zum Siegen » — und der erlebte Segen Gottes begleitet ihn. Er studiert Theologie, versieht das Pfarramt in verschiedenen Gemeinden — und wirkt als Nachfolger seines Vaters im Bad Boll. Er besitzt ein einfaches und klares, ein mächtiges Wort des Predigens. Er sagt einmal von der Wirkung des Wortes, der Wirkung des Predigens: « Das schönste Reden Gottes ist, wenn es aus des Menschen eigenem Geist herausquillt, wenn das Göttliche aus uns herausläuft wie aus einem Felsen. Das ist ein unsere Person hebendes, heiligendes, verklärendes Reden Gottes. »

Aber es gibt auch Zeiten des Wartens, ein stilles, in sich gekehrtes Glaubensleben, aus dem neue Kräfte erwachsen. Blumhardt hat es in Zeiten der Krankheit und der Schwierigkeiten kennen gelernt, und er bezeugt: « Wir dürfen keine Gewalt üben, auch nicht die Gewalt der Rede, die der Gewalt des Schwertes ganz ähnlich ist. »

Auf die Frage an einen Theologie-Studenten, welches Fach er in seinem Studium vorziehe, antwortete dieser: « Die Dogmatik ». Blumhardt lächelt fein und fragt: « Was soll der liebe Gott mit Dogmatik anfangen? »¹

Ihm sind Christentum, Religiosität und Glaube: Tat. — Es erscheint ihm gefährlich, dass Worte auf theologischem Gebiet immer so viel gegolten haben. « Auf die Worte kommt es gar nicht an . . . was schafft, ist immer Tat. » Es muss im göttlichen Leben eine Verwirklichung und Entwicklung geben; es muss fortschrittlich gewirkt werden.

Wie hat Blumhardt erkannt und erfahren: die unheimlich dämonischen Mächte — aber auch die Lichtquellen in des Menschen Seele. Deshalb sagt er: « Aus dem unbewussten Wesen der Menschen kommt ihr Wahnsinn, und von dort aus kommt ihnen auch das helle Auge für die Wahrheit und Gerechtigkeit. »

« . . . Das, was man im Geist vor Gott predigt, schafft in das Unbewusste hinein, in die unsichtbaren Sphären, wo alles herauskommt, das Gute und das Böse. »

Christi Geist treibt Blumhardt zum Dienst am Nächsten, das heisst an Jedem, der zu ihm kommt, der an seine Tür pocht, der ihn rufen lässt — der nach einer Bruderstimme verlangt. Sei es ein krankes Kind, dessen Geist, dessen Gemüt verdüstert ist und leidet. Nun wendet er alle seine Kräfte an, um zu helfen, um zu heilen. Wie ist dies möglich? Es ist eine konzentrierteste Geisteskraft und geistliche Einstellung — eine religiöse Ueberzeugung und eine religiöse Abhängigkeit, die ihn aufhören — in den andern einhören — warten — dulden — durchkämpfen — durchhalten lässt — im Gebet des Glaubens, in verinnerlichtestem Glaubenswillen, in Glaubensmacht — auf dass Gottes Hilfe — Gottes Gnade — Gottes Segen auf Erde und Mensch herabgefleht werden möchten. — Aber nicht immer geschehen Heilungen — körperlicher oder seelischer Art (seltener als unter Blumhardt Vater). Blumhardt ist es ein « göttlich-natürliches Gesetz, dass Leib und Seele zusammengehören. » « Leib und Seele trennen wollen — heisst einen Totschlag ausüben. » (Nach Ragaz).

Seine Hauptaufmerksamkeit in den Heilungen richtet sich natürlich auf das Seelisch-Religiöse. Aber in seinem Glaubensgebet ist niemals Trotz, er bleibt sich voll bewusst, dass Gott sich nichts erzwingen lässt: « Desswegen

¹ Henri Monnier: « Un prophète des temps nouveaux: Chr. Blumhardt. »

betteln wir nicht: «Tu Wunder», sondern: «Lass es nach der Wahrheit gehen!»... «Gott soll Wunder tun, aber nur, wenn sie hervorgehen aus der innerlichen Zurechtstellung des Menschen.» — (Nach Ragaz.)

Blumhardt selbst tritt in seinem Glaubensgebet vor dem höchsten Gott demütig zurück: er will nur Vorbereiter — Wegweiser — Mittler — aber auch bewusster und entschiedener Zeuge Gottes sein: dieses Gottes, der körperliche und seelische Krankheit zu heilen — also heute noch Wunder zu vollbringen vermag, wie zu den Zeiten der Apostel.

Ueberhaupt muss darauf hingewiesen werden, wie stark und durchdringend dieser Gedanke der Gesundung, des Lebensbejahenden, Lebensvollen, ihn erfüllte. Sein Wille will immer aufbauen, emporstreben. Wunderbar ist in dieser Entwicklungs- und Vervollkommnungsmöglichkeit, sein weit- und hochgerichteter Blick — ohne Beengung und Begrenzung — in stufenweisem Emporklimmen, seine freiheitliche Einstellung dem Gesetz gegenüber: «Im Aeussern ist nicht das Gebot Gottes, sondern im Geist»... und: «Die Gesetzlichkeit schlägt die Gerechtigkeit (Gottes) tot.» — Er erhebt den Menschen in seine höchste Ehrenstellung: in der Vereinigung von Gottes Kräften mit seiner eigenen Hoffnung, ist ihm eine reelle Macht gegeben. Aber in dieser Verbindung gibt es wiederum keinen Abschluss — kein Endziel; wohl aber gilt es, dem noch immer zu Erreichenden nachzustreben.

Blumhardt war den Menschen gegenüber weichherzig — nachsichtig: er litt weder Meinungs- noch Bekehrungszwang. Er sagt: «Es ist wie ein Verbrechen gegen Gott, wenn man von einem Menschen sagt, er sei schlecht.» — Und Thurneysen¹ spricht über ihn das schöne Wort: «Das ‚Richtet nicht!‘ der Bergpredigt war ihm in Fleisch und Blut übergegangen, und er war so weit gekommen, es nicht als Verbot, sondern als eine grosse Erlaubnis zu fassen; nicht richten zu dürfen war ihm kein Müssen, sondern wirklich ein Dürfen.»

Christoph Blumhardt ist kein Schwärmer — kein visionärer Enthusiast; — er ist nüchtern — überlegt und klar im Denken — anteilnehmend am kulturellen Leben, schonungslos wahrheitsliebend; in seinen religiösen Anschauungen oftmals unwälzerisch und revolutionär eingestellt. Keine geistliche Verbahrheitung hängt ihm an — keine lahme Resignation und Annahme theologisch-traditioneller Dogmatik: mit sozialistischen Ideen nimmt er an der Politik teil, und in seinen Aussprüchen über christliche Fragen sprüht sein originell-kühn angreifender Geist. (Sein Mahnwort gegen die Lehre von «Jesu Schäflein», die man den Kindern einprägt — seine Kritik an der Kirche — über den Widerspruch in der Bibel; die Unklarheit der Offenbarung Johannis!) — Was führte nun Blumhardt Sohn zum Sozialismus? Wir möchten als Gründe seinen unerschütterlichen Glauben an den menschlichen Fortschritt — an menschliche Würde, Gerechtigkeit und — Heilung in den zerrütteten sozialen Verhältnissen — das Vorbild von Jesu, der sich gerade zu den Armen, Elenden, Verstossenen gesellt — und unter ihnen besonders gewirkt hat — anführen. — Blumhardt war zuerst unter den Sozialdemokraten aufgetreten, um sich für ihre Arbeitergesetze einzusetzen. Da er öffentliche Reden darüber hielt, und den sozialistischen Zusammenkünften beiwohnte, erklärte man ihn in den politischen Zeitungen als zur sozial-demokratischen Partei gehörend.

¹ Eduard Thurneysen: «Christoph Blumhardt.» Kaiser-Verlag, München, 1926.

Obwohl Blumhardt gegen alles Parteiwesen war, ging er in seiner Ueberzeugung nicht mehr zurück; er verzichtete schweigend auf seinen Pfarrertitel, als es das Konsistorium von ihm forderte, und gehörte als Sozialdemokrat sechs Jahre dem württembergischen Landtag an. — Freilich hatte auch hier sein Drang, Gottes und Christi Botschaft in das Volk — in die Masse hineinzugetragen, alles andere überwogen, da sich Blumhardt nie ausschliesslich dem politisch-sozialen Leben widmen wollte. Er hat das Lücken- und Mangelhafte im Sozialismus gesehen, er bekannte es auch später in kritischen Aussprüchen. Er sagt: « So kam ich auch von innen nach aussen zu den Proletariern. Wie könnte das Aeussere irgendeiner Partei mich verlocken? » — (Sein alles durchdringender Gedanke: dass das Reich Gottes als Auswirkung von Christi Gesinnung — Christi Geist in der Menschenseele, sich über sein ganzes Weltall ausbreite!)

Wenn Christoph Blumhardt auch im Bad Boll, das sein Vater als Heilstätte gegründet, wirkt, und Heilungen mannigfacher Art erzielt, weiss er, dass diese Heilkraft, die aus dem Glauben quillt, an keinen Ort — an keinen Namen — keine Grenze gebunden ist.

Er sagt darüber: « Vielleicht ist Gott auch einmal in Bad Boll, aber ich weiss nicht. Ich bin bereit, augenblicklich fortzufliegen, wenn Gott ruft. »

« Es gibt ein Bad Boll im Geist, aber nicht dieses unsere. Es sind heute Menschen mit mir verbunden im Geist, selbständig aufs Reich Gottes hin; die brauchen Bad Boll nie zu sehen. » (Nach Ragaz.)

Es ist eine alldurchströmende, allübertagende Kraft, die siegen wird, die Sieger bleibt: es ist Gottes Kraft — es ist Christi Sieg. Wenn ihm — wenn Blumhardts Leben und Persönlichkeit, Christus geraubt werden könnte, dann würde er auf das Leben verzichten müssen. Denn Christus ist das Zentrum, der Pol, die Kraftquelle und die geistige Leuchte seines Seins und seines Wirkens.

Blumhardt sagt: « Die grössten Möglichkeiten finden sich in dieser Wahrheit Christus. Es ist keine Lehre, es ist keine neue Erkenntnis: es ist das Wort, das Wunder wirkt; es ist die Persönlichkeit Jesu Christi, in der eine Geschichte der Menschheit beginnt. »

Christoph Blumhardt war von einer optimistischen Idee getragen, durchglüht, emporgehoben: er wartete mit brennender Hoffnung auf « neue Himmel », auf eine « neue Erde », auf eine innere Erneuerung und Erhebung der Menschheit: er glaubte an den Frieden — an ein Zusammenarbeiten — und -wirken aller Völker, um diesen Frieden herbeizuschaffen und zu bestätigen. Es hiess deshalb, geduldig, und doch mit äusserster Spannung stets für dieses Kommen Christi bereit zu stehen.

Aber schon Ende des letzten, und anfangs unseres Jahrhunderts erkannte — aus geschichtlichem Geschehen und aus persönlichen Erfahrungen sein prophetischer Blick das Nahen einer Weltkatastrophe. Auch darin stand es für ihn fest, unverbrüchlich und gläubig im Willen Gottes zu verharren, da es nur einen Herrscher, und nur einen siegenden König über das Weltall gab: Christus. Auch im Blick einer Weltkatastrophe erstarb für Blumhardt die Hoffnung auf eine neuerstehende, neuerstärkte, neu-sichbefreiende Menschheit nicht, die aus der schweren Prüfung hervorzugehen vermochte.

Da bricht 1914 der grosse Krieg aus. Zu seinen körperlichen Leiden, die ihn im Alter befallen, trägt Blumhardt auch tapfer diese kummervolle Zeit des

Krieges. — Für ihn besteht nicht die Auffassung von feindlichen Nationen: Volk und Individuum sind vom Schmerz befallen — in das Leiden verstrickt; sie alle aber sind Gottes. « Denn jeder Mensch und jedes Volk ist für sich eine ewige Tat Gottes. » (Blumhardt: « Vom Reich Gottes ».) Es gibt für den christlichen Gläubigen deshalb weder Genugtuung noch Freude über seinen errungenen Sieg, der den Feind schlägt. Für Blumhardt stehen Völker und Individuen nur unter dem einen Banner des Kreuzes — um den einen Heerführer: Christus.

Als ihn ein Soldat bittet, doch auch für die Franzosen zu beten — sagt er: « Wir dürfen uns den Jammer auch derer ans Herz gehen lassen, die wir Feinde nennen; Gottes Feinde sind sie ja nicht; und wir nennen sie Feinde auch nur im Vorübergehen. »¹

Blumhardt hat einen seherischen Blick, eine seherische Erkenntnis besessen. Auch psychologisch — der Menschheit — dem Einzelnen gegenüber. Seine geistliche Kühnheit geht so weit, dass er sagen konnte: « Gott hat es mir gesagt. »

Er schaut aus nach dem nahen Kommen Christi, und glaubt daran. Hat er sich darin getäuscht? Aber was ist nah, was ist künftig, im unermesslichen Wandel der Zeit? In dem Zeitermessen Gottes gleichsam? Was wissen wir darüber?

— Christoph Blumhardt hat das Ende des Krieges und den Friedensvertrag 1919, noch erlebt. Er ist daraufhin ruhig und friedlich eingeschlafen. Von seinem Begräbnis wird erzählt, dass es eher einer Hochzeitsfeier, als einem Trauerzuge glich. Den 46. Psalm hatte er sich selbst zur Verlesung gewählt. (Dieses gewaltige und unerschütterliche Glaubensbekenntnis, diese tapfere Lobpreisung Gottes.)

Sein Grab liegt dem seines Vaters gegenüber: es trägt den Namen des Siegers Jesu, in dessen Zeichen, Geist und Dienst er ohne Scheu, mit ganzem Willen und ganzem Glauben, gelebt und gewirkt hat.

Alice Suzanne Albrecht.

Auguste Schmidt.

Eine mütterliche Frau als Trägerin deutschen Volkstums. Zu ihrem 100. Geburtstag 3. August 1933, von Martha Schmidt-Gossrau. Voigtländers Verlag, Leipzig.

Die kleine Schrift stammt von einer Frau, welche sechs Jahre die Schülerin von Auguste Schmidt gewesen und später ihren Neffen geheiratet hat. In schlicht-sympathischer Weise lässt sie das Leben der hervorragenden Lehrerin und Schulvorsteherin vor uns erstehen, ihr unentwegtes Eintreten für Frauenbildung, für Frauenbewegung. Wir sehen Auguste Schmidt im Jahre 1865 als Mitbegründerin des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, wir hören Ausschnitte aus ihren Reden zugunsten des Universitätsstudiums der Frau, sehen sie Petitionen an den Reichstag vorbereiten, die Rechte der Frauen in Ehe und Vormundschaft zu berücksichtigen. Wir erleben ihre Freundschaft mit Luise Otto-Peters und mit Helene Lange. Die sonnigen Pfingsttage von 1890, der

¹ Aus Eugen Jäckh: « Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. » Fische-Verlag Berlin.